

Lieber Jochen Menn,
liebe Mitglieder des Freundeskreises für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

zunächst möchte ich mich für die Einladung bedanken, hier sprechen zu dürfen. Es ist mir eine besondere Ehre.

„Zachor!“ - Das ist hebräisch und bedeutet „Erinnere Dich“¹. „Zachor“ ist auch der Name einer von dem Holocaustüberlebenden Ben Lesser gegründeten Stiftung, die genau das in Bezug auf die unsäglichen Verbrechen der Nationalsozialisten am jüdischen Volk zum Ziel hat. Ergänzt wird diese Aufforderung durch den Satz: „Never forget is no longer enough – now we must always remember!“ Niemals vergessen reicht nicht mehr aus – ab jetzt müssen wir uns auf immer erinnern!

Dieser scheinbar widersprüchliche Satz bedeutet meiner Meinung nach: Wir müssen uns immer wieder mit diesen abscheulichen Verbrechen beschäftigen, uns aktiv fragen, wie konnte so etwas geschehen und uns immer neu der Herausforderung stellen, einem Wiederaufleben des Ungeistes entgegenzutreten, der all die Unmenschlichkeit hervorgebracht hat.

Wobei ich bei dem Wort „Unmenschlichkeit“ schon vorsichtig sein möchte. Es waren Menschen, Menschen wie Du und ich, normale Mitbürger, die ihren moralischen Kompass zu mehr oder minder großen Teilen verloren hatten, die die Verbrechen der Nationalsozialisten begangen, unterstützt oder zumindest toleriert und damit ermöglicht haben. Menschen, die in ihren anderen Lebensbereichen durchaus moralisch gehandelt haben, also doch moralische Prinzipien hatten.

Die Geschichte zeigt, dass Menschen immer wieder und überall zu Unmenschen werden – die Gegenwart zeigt es leider auch. Die Shoa – der verwaltungsmäßig geplante und in Mordfabriken durchgeführte Massenmord an den Juden – ist ein historisch einmaliges Verbrechen. Dieses Verbrechen

¹ <https://www.sor-smc-bayern.de/rueckblick-living-a-life-that-matters-zeitzeugengespraech-mit-ben-lesser/>
<https://www.zachorfoundation.org/>

wurde nicht von einer kleinen Clique durchgeführt und verantwortet, sondern von einer Vielzahl von Deutschen.

Die Verpflichtung aus der Aufforderung der Zachor-Stiftung „*We must always remember*“ betrifft die Deutschen als das Volk der Täter weitaus mehr, als die Opfer. Wir haben aus der Geschichte die Verpflichtung, uns zu fragen: Wie konnte es dazu kommen?

Wir müssen aber auch festhalten: Unmenschlichkeit ist entgegen dem Wortsinn etwas durchaus Menschliches. Die Beantwortung der Frage wie und warum Menschen zu Unmenschen werden oder auch nur die Annäherung an die Antwort liegt also im Interesse aller Menschen.

Die Geschichte zeigt: Keimzelle der Unmenschlichkeit ist immer wieder der Populismus. Der Populist hat für ein komplexes Problem eine einfache Lösung. Funktioniert diese nicht, muss jemand dafür verantwortlich sein. Er selbst und sein Lösungsansatz können es ja nicht sein. Es muss also ein Sündenbock her.

Kombiniert man Populismus mit Nationalismus und Rassismus wird die Mischung hochgefährlich. Jetzt ist der Populist besser und höherwertiger als alle anderen außerhalb seiner Gruppe. Das berechtigt ihn, zur Durchsetzung seiner doch so edlen Ziele auch ungerecht und unmenschlich zu handeln. Je höher sich der Rassist oder der Nationalist (was eigentlich nichts anderes ist) über seine Umgebung erhebt, desto leichter fällt es ihm, seine Ungerechtigkeiten und Verbrechen gegenüber den anderen zu entschuldigen. Er verkauft das Unrecht nicht selten als eine edle Tat.

Juden, die immer und überall eine Minderheit waren, haben diese Erfahrung in der Geschichte wiederholt auf brutalste Weise machen müssen. Sinti und Roma ebenfalls. Das Gedenken an die weitgehende Vernichtung dieser Bevölkerungsgruppen bestimmt zu Recht das Gedenken an die Verbrechen des Nationalsozialismus. Deshalb sind wir heute hier. „*We must always remember*“

Aus der Generation meiner Eltern habe ich als Jugendlicher oft gehört, das mit den Juden war schrecklich, aber ansonsten war das alles hier auf dem Land ja nicht so schlimm. Außerdem haben wir hier von dem Schlimmen auch gar nichts gewusst. Zunächst habe ich das auch geglaubt. Widersprüchliches

und manche mitgehörte Sätze in den Gesprächen der Zeitzeugen haben doch schon bald Misstrauen gegenüber dieser Behauptung aufkeimen lassen. Meine Beschäftigung mit der Lokalgeschichte dieser Zeit hat bei mir dazu geführt, dass ich beide Aussagen heute für eine mehr oder minder bewusste Lüge halte.

Schon die Aussage: „*Das mit den Juden war schrecklich, aber ...*“ zeigt die fehlende Distanz zur NS-Zeit und ihrer Ideologie. Waren die Morde an Sinti, Roma, Homosexuellen, Menschen mit Handycap, politischen und kirchlichen Oppositionellen, Zeugen Jehovas und anderen weniger schrecklich? Sind die Leiden der Menschen, die willkürliche Gewaltakte, Ausgrenzungen, Bloßstellungen, Berufsverbote und psychischen Druck überlebt haben deshalb nicht erwähnenswert? Waren die Menschen, die sich selbst das Leben genommen haben, weil sie den Druck nicht mehr ausgehalten haben, selbst daran schuld?

Trotz der schlechten Quellenlage lässt sich eindeutig nachweisen, dass nahezu alles davon auch in unserer Region passiert ist. Seit Veröffentlichung meines Buchs habe ich von verschiedenen Leuten immer wieder Berichte über weitere alltägliche Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen gehört, aber auch von größeren Verbrechen erfahren, die sich heute nicht mehr nachweisen lassen. Die Täter haben zu Kriegsende und selbst noch danach viele Beweise verschwinden lassen. Die Menge der oft ähnlichen Erzählungen aus unterschiedlichen Orten sprechen allerdings dafür, dass unter der heute noch sichtbaren Oberfläche noch weitaus mehr passiert ist.

Und das will man nicht gewusst haben? Zur Machterlangung und zur Machterhaltung wollten die Nationalsozialisten, dass die Menschen es wussten. Die Untaten, die Unmenschlichkeiten wurden zwar auch im Geheimen, aber zum Großteil in aller Öffentlichkeit ausgeführt. Höchstens die kleinen Erpressungen fanden im privaten Bereich statt. Heute bin ich der Ansicht, dass jeder, der die Zeit bewusst miterlebt hat, auch über einen mehr oder minder großen Teil der NS-Verbrechen Bescheid wusste. Es ging einfach nicht anders.

Der Nationalsozialismus war zweifelsfrei eine populistische Bewegung geprägt von Rassismus und Nationalismus. Sie hatte von Anfang an das Ziel einen Krieg zu führen, der die Niederlage des 1. Weltkriegs revidieren und

Deutschland zur führenden Macht in Europa machen sollte. Sie war vom Tag der Machtergreifung bis zum Zusammenbruch des Systems von Gewalt, Unrecht und Willkür geprägt. Jede und jeder in seinem Machtbereich konnte aus nichtigem Anlass Opfer des Systems werden. Auch das dürfen wir niemals vergessen.

Dieses Regime zu relativieren, es wie der AfD Politiker Alexander Gauland zu einem „*Vogelschiss in über 1000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte*“ zu machen, ist mindestens verantwortungslos. Da auch der Rest des Satzes fragwürdig ist, zeugt er entweder von völliger Unkenntnis der Fakten oder eher von populistischer Anbiederung an rechtsradikale Kreise.

Das diese Saat aufgeht, sieht man, wenn heute Jugendliche auf Partys zu einem harmlosen Song „Deutschland den Deutschen – Ausländer raus“ brüllen oder sich in der Schule mit „Heil Hitler“ begrüßen. Da ist sie wieder, die gefährliche Mischung aus Populismus, Nationalismus und Rassismus. Ich hoffe das solches Verhalten nur Unkenntnis gepaart mit Dummheit ist und nicht schon wieder Überzeugung. Sie zeigt auf jeden Fall, dass wir Erwachsenen der Nachkriegsgeneration der Aufforderung der Zachor-Stiftung „*We must always remember*“ offensichtlich nicht ausreichend nachgekommen sind.

Das gleiche sieht man, wenn der sicher in Deutschland immer vorhandene Antisemitismus sich jetzt wieder aus dem Schatten in die Öffentlichkeit traut. Es schockiert mich besonders, wenn das auch an Universitäten wie etwa in Berlin passiert. Die ständig steigenden Zahlen der antisemitischen Übergriffe in den letzten Jahren zeigen zudem, dass den Worten längst schon wieder Taten folgen.

Was können wir tun? Wenn heute junge Menschen obskuren Quellen im Internet mehr trauen als seriösen Büchern und Nachrichten, dann ist etwas schief gelaufen. Für die Ausbreitung ihrer Ideologie nutzen Rechtsradikale das Internet ähnlich wie die Nationalsozialisten das damals neue Medium Radio. Verstehen Sie mich nicht falsch, weder das Radio noch das Internet sind schlecht. Wir müssen nur den richtigen Umgang damit lernen.

Offensichtlich gibt es hier erhebliche Defizite in der Medienkunde. Sie braucht wahrscheinlich ebenso wie Geschichte und Sozialkunde größeren

Raum im Lehrplan unserer Schulen. Wenn wir unsere Demokratie – auch mit ihren Fehlern und Defiziten – nicht energisch verteidigen, entsteht nicht nur bei Jugendlichen das Gefühl, dass sie uns vielleicht doch nicht so wichtig ist. Wir alle müssen wieder lernen, Demokratie muss erkämpft werden. Sie ist der wirksamste Schutz gegen Willkür und Unrecht.

Und wir müssen der Aufforderung „Zachor – Erinnerung Dich“ in anderer Form nachkommen als bisher. Denn zum einen gibt es kaum noch Zeitzeugen, die durch das Erzählen ihres Schicksals Betroffenheit auslösen, zum anderen zeigt sich, dass wohlmeinende Reden vor wohlmeinendem Publikum zu wenig Wirkung nach außen haben. Sind sie verklungen, sind sie auch schnell vergessen. Wer nicht will, braucht sich nicht damit zu beschäftigen.

Ich habe auch keine Patentlösung für dieses Problem, aber ich glaube, wir brauchen mehr und größere Stolpersteine in unserer direkten Umgebung. Wir brauchen mehr Orte der Erinnerung, nicht nur Reden der Erinnerung. Es bestärkt mich in dieser Meinung, wenn Vertreter der äußersten Rechten wie Björn Höcke gegen das Holocaust-Denkmal in Berlin wettern oder andere versuchen, Stolpersteine zu entfernen.

Bei der Geschichte der scheinbar gedankenlosen Vernichtung erhalten gebliebener Synagogen in der Nachkriegszeit, von der Peter Seibert hier vor wenigen Wochen berichtet hat, spielt sicher auch das kollektive schlechte Gewissen der Nachkriegszeit eine wichtige Rolle. Sie störten schon durch ihre bloße Anwesenheit. Deshalb setze ich für die Erinnerungskultur große Hoffnung auf das Synagogenprojekt hier in Laasphe.

Wir brauchen diesen Ort, um der Aufforderung „Zachor“ Folge zu leisten – wir brauchen aber noch viele andere derartige Orte in vielen Städten und Gemeinden. Denn es gilt nicht nur für unsere Region: Es ist alles auch hier passiert! erinnert Euch!

Ich danke Ihnen.